



Nummer

Dienstag,

144.

17. Juni 1817.

Erlolett.

Das war auf Einen Tag zuviel,
 Das hätte sie vertheilen sollen!
 Gern hätt' ich's einzeln haben wollen,
 Das war auf Einen Tag zuviel.
 Zuerst ein Brief, der Brust entquollen,
 Und dann ein Kuß im Pfänderspiel; —
 Das war auf Einen Tag zuviel,
 Das hätte sie vertheilen sollen.

—n.

Einige Bemerkungen über den Bau und die Form unserer heutigen Theater.

Vom Oberbaudirector Weinbrenner.

Wenn man das Geschichtliche unserer Theaterstücke mit dem Baue der Schauspielhäuser, in welchen diese vorgestellt wurden, mit einiger Aufmerksamkeit vergleicht, so findet man die geistreichen Tragödien und Comödien eines Aeschylus, Sophokles, Euripides, Aristophanes und mehrere andere aus der Vorzeit bis auf uns gekommene Schauspiele noch beinahe ganz in ihrer Reinheit erhalten, und was sie begründet haben, noch in der spätesten Nachwelt, in einem Shakespeare, Lessing, Schiller, Göthe und anderen dramatischen Dichtern unserer Zeit fort-

leben. Ganz anders verhielt es sich hingegen mit dem Baue der Schauspielhäuser, die mit dem Fallen und Steigen der Kunst in unmittelbarem Zusammenhang stehn, und sich deshalb nicht als besondere Kunstwerke auszeichnen können, indem dieselben nicht einzeln bewahrt werden konnten, wie man etwa bei verwaerlosten Pflanzen sich angelegen seyn läßt. Auch sie unterlagen der allgemeinen Zerstörung, nachdem die Barbarei die Tempel Thaliens mit allem Andern, was Kunst hieß, vernichtet hatte, und den Nationen, die sonst die Musen pflegten, nur die Trümmer ihrer Tempel und anderer Kunstwerke nach ihrer Unterdrückung übrig blieben.

Mehr als ein Jahrhundert war jedoch erforderlich, bis sich die bei den Griechen und Römern verbreitete Kunstliebe verlor. Es bedurfte aber einen noch größern Zeitraum bei der Nachkommenschaft, um das Kunstgefühl wieder zu wecken, und den Geist der Kunst bei den Völkern zu verbreiten, durch deren Eindringen in das südliche Europa auf lange Zeit alle frühere Cultur unterdrückt wurde. Daß jener Kunstsinne der Alten nicht wieder so bald erreicht werden konnte, beweisen zum Theil auch unsere Schauspielhäuser, die man seit dem Wiederaufleben der Bühne an mehreren Orten, ohne alle Rücksicht auf Schicklichkeit und Zweck ausführte, wie man denn bis jetzt noch keine bestimmte Vorschrift über die individuelle Anordnung dieser Gebäude als Norm aufzustellen vermochte.

In den Zeiten des Mittelalters, wo die Kunstpracht der Griechen und Römer von ihren Schauspielhäusern mit der Wissenschaft dieselbe nach Grundgesetzen aufzuführen beinahe verschwunden war, und man ihre Form nur noch aus ihren Trümmern entziffern konnte, bediente man sich zur Aufführung der Schauspiele anfänglich nur geschlossener Höfe, oder auch großer Säle, in denen die Schauspieler durch eine bewegliche Wand, oder einen Vorhang von den Zuschauern getrennt waren. Dieß war jedoch nur ein Nothbehelf und keineswegs eine nach Kunst angeordnete Baulichkeit für die Vorstellung, indem man bei dergleichen Localen den einzig gedenkbar Zweck für das Hören und Sehen bei der Darstellung nur wenig ins Auge faßte. Wie bekannt, versuchten Palladio und Vignola zuerst den zu Schauspielhäusern besonders errichteten Gebäuden die Form der alten griechischen und römischen Theater wieder zu geben, allein das Vorurtheil für eine einmal beliebte Form, die der Zufall veranlaßt hatte, ließ die Nachahmung der alten Theater so leicht nicht aufkommen, und obgleich man alle die Nachtheile der bisher beliebten Construction in optischer und akustischer Hinsicht wohl fühlte, so wurden doch diese Formen gegen 200 Jahre als Muster für Schauspielhäuser aufgestellt, und in Frankreich, England, Italien und Deutschland große Summen auf die Errichtung so zweckwidriger und unförmlicher Gebäude verwendet, ohne weiter darüber nachzudenken. In neuern Zeiten, seitdem man das Studium der Alten und ihre Kunst als Grundlage zur Erhebung des Kunstsinns annahm, und die Schauspiele als wesentliches Erforderniß zum geselligen Leben des Publikums gezählt wurden, unterlag jene Anordnung der sogenannten italienischen Theater den gerechtesten Zweifeln und Widersprüchen, und es wurden deshalb auch mehrere Vorschriften für die Form derselben aufgestellt. Aber noch blieb vieles unerörtert, und so steht der Errichtung eines solchen Gebäudes noch manche Schwierigkeit entgegen. Die Aufgabe ist: Erfordernisse, welche durch die Form unsrer Schauspiele, durch Klima und Sitten bei uns bedingt werden, mit jener alterthümlichen und wahrhaft zweckmäßigen Construction der Römer und Griechen in Einklang zu bringen.

Als mir der Bau des Carlsruher Hoftheaters übertragen wurde, hatte ich Gelegenheit mehrere Versuche über die Form eines nach unsern Sitten und Bedürfnissen zweckmäßiger einzurichtenden Theaters anzustellen, und ich habe deshalb auch meine Ansichten und Erfahrungen über diese Gebäude in

einem besondern Aufsatze*) bekannt gemacht, indem ich die Theorie, die Theater nach Art der altgriechischen aufzuführen mit dem besten Erfolg bei dem in meiner Vaterstadt bewährt fand und sie später auch auf anderweitige Erbauungen anwendete. Ich kann daher, was die innere Construction eines Theaters betrifft, mit Gewißheit darthun, daß für die gehörige Vernehmung der Töne, so wie für das bequeme Sehen, das Auditorium keine andere als die reine Cirkelform in der Grundlage erhalten, und die Plätze der Zuschauer amphitheatralisch über einander abwechselnd mit Logen und Gallerien angelegt werden sollten, damit sich die Tonstrahlen gleichzeitig im Innern verbreiten, und die Grundtöne durch die von der Decke und den Seitenwänden reflectirenden verstärkt werden, ohne daß sie zurückfallen und eine Art Echo oder Gesumse hervor bringen.

Da nun unsre Theater nicht bloß für Zuschauer, sondern auch für Zuhörer bestimmt seyn sollen, ja das Hören bei unsern Ton- und Redespielen bei weitem die wichtigere Sache ist: so ist die akustische Brauchbarkeit dieser amphitheatralischen Construction wohl ihre willkommenste Eigenschaft. Allein sie bietet auch noch manchen andern Vortheil. Sie faßt in einem gegebenen Raum die möglichst größte Zahl von Zuschauern und befriedigt sie alle aufs bequemste. Endlich gewährt auch der Anblick eines so amphitheatralisch sitzenden Publikums ein schönes reichhaltiges Ansehen. Denn es giebt dem Auge nach jeder Richtung eine angenehmere Unterhaltung, indem es die Zuschauer in den Gallerien, die um die Logenreihen in amphitheatralischer Abstufung herumlaufen, selbst zu lebenden Bildern macht, durch welche der Saal ausgeschmückt wird, und selbst dann noch voll erscheint, wenn bei irgend einer Vorstellung das Haus nicht sehr besucht ist. Jedermann weiß aber, welchen nachtheiligen Einfluß das Gefühl eines leeren Hauses in mannichfaltiger Wechselwirkung, sowohl bei den Künstlern, welche darstellen, als bei den Anwesenden, die der Darstellung beiwohnen, fast immer hervorbringt.

Bücher-Freunde.

Der Gelehrte, auch der bloße Freund der Lectüre nennt seine Bücher, wenn er so recht ge-

*) Ueber Theater in architektonischer Hinsicht mit Beziehung auf Plan und Ausführung des neuen Hof-Theaters in Karlsruhe. Von Fr. Weinbrenner. Tübingen, Cotta 1809. 54 S. in 4. nebst drei Kupfertafeln.

müthlich von ihnen sprechen will, seine Freunde.
Einen passendern, erquickendern Ausdruck dafür giebt
es wohl nicht; denn Bücher vereinigen in sich doch
warlich Alles, was man nur von Freunden er-
warten, wünschen, fordern kann.

Bücher belehren nämlich, trösten und unter-
halten — sie bewirken Weinen und Lachen — sie stär-
ken zu Thaten und wiegen in Schlummer — sie
sprechen, wenn man will — sie schweigen, wenn man
will — sie kommen, wenn man sie ruft — sie gehen,
wenn man ihrer satt ist — sie vertragen Widerspruch
und Tadel, sei er gegründet oder nicht — sie klei-
den sich, wie man es verlangt — sie bleiben ruhig
auf der Stelle, die man ihnen anweist — sie schwa-
zen nicht aus der Schule — sie achten nicht Rang
und Stand, sie bleiben wie sie sind, und ihre Jahre
nehmen oft in Jahrhunderten kein Ende — sie ha-
ben, und wenn sie gar nicht mehr vermögen, dem
Zahne der Zeit zu widerstehen, doch immer noch so
viel Kraft in sich, Stoff zu geben, zur Schöp-
fung ähnlicher Freunde.

Der einzige Fall, worin sie treuen Freun-
den nachstehen, ist — daß sie die Feuerprobe
nicht aushalten. Das ist aber (sub rosa ge-
sprochen, damit die treuen Freunde es ja nicht hö-
ren) in mancher Hinsicht recht heilsam, denn so
manche Autoren wehren sich schon genug gegen die
Maculatur — könnten sie nun vollends auch
feuerfest schreiben, was sollte am Ende aus allen
Büchern werden. —

Der Ehemann.*)

„Hm! meine Frau ein Diamant?
„Nun ja! Sie ist gefaßt in Blei
„Und schneidet, von Asmodis Hand
„Geführt, mein Stundenglas entzwei.“
Simplicissimus.

Sylben - Räthsel.

Ein Exemplar der ersten beiden —
Mit seinen Freuden — seinen Leiden —
Daran hat, bis zum Aschenkrug,
Wohl jeder Sterbliche genug —
Wer keins hat, sieht erst, wie verehrlich
Dies eine sei und unentbehrlich —
Wer aber mehr als eines hätte,
Dem wär's wohl ewig zum Verdruß —
Der gäbe drum — was gilt die Wette! —
Viel, wenn ein guter Genius

*) S. der Dichter. No. 158.

Ihm nähme solchen Ueberfluß.
Dürft' Einer sich sein Exemplar,
Gegeben von der Götter Hand,
So ganz auf eigene Gefahr
Im weiten Reich der Formen holen,
Was gilt's! zuerst nach Griechenland
Lief er — zuletzt zu den Mongolen

Zu dunkel sind die ersten beiden. —
Meint Ihr? — — sie besser anzudeuten,
Bemerk ich noch: Solch Exemplar
Stellt sich bald stumpf, bald spizig dar —
Bald kurz, bald lang — bald groß, bald klein —
Gebogen bald — bald eingedrückt —
Nicht selten man daran erblickt,
Ob's mundete, das Gläschen Wein — —
Nun, so wird's doch wohl deutlich seyn? —

Die letzten beiden Sylben — dabei kann
Ich kurz mich fassen — welcher brave Mann
Hat wohl im Leben nie darin gesteckt —
Wen hätten sie — die Sylben — nie geneckt —
Sie sind so eine Art von Schrauben
Vom Schicksal angelegt — und wie —
Wie künstlich oft, das sollte man kaum glauben.
In Altensuben, wie in Mondscheinlauben —
Im Reich des Seyns — im Reich der Phantasie
Im Punkt des Gelds — der Liebe — Ehr' et cae-
tera —

Kurz überall sind diese Schrauben da.
Wer ihnen je entronnen
Hat allemal gewonnen,
Und singt gewiß aus Herzensgrunde
Zur glücklichen Erlösungsstunde
Ein: Soli deo gloria —

Das Ganze ist ein schauerliches Ding, —
Ich geb dafür nicht einen Pfifferling, —
Wie deut ich's doch am schicklichsten Euch an? —
Ein Kämmerchen — ein Bettchen, winzig
klein —
Ein Kasten — eine Truhe — allenfalls ein
Schrein, —
Worin der arme Teufel und — der Held
Hinüber schwimmt zu einer bessern Welt, —
Ein Kahn, worin — so wenig er auch ehrt,
Sich's doch so trefflich übersährt,
Als in dem Segelschiff, in dessen Wim-
peln prangen
Des Seglers Rahm' und Wappen zwischen
goldnen Spangen.

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

(Beschluss.)

Carlsruhe, im Mai 1817.

Am 27. Mai ward *Bertram*, Trauerspiel in 5 Aufzügen, nach dem Englischen bearbeitet, gegeben. Der Verfasser (*Maturin*) verräth eine glühende Einbildungskraft und kein gewöhnliches Talent. Erschütternd ist manche Situation, alle Charaktere sind grell gezeichnet, die Sprache ist bilderreich — oft aber zu gesucht, welches in der Bearbeitung hätte vermieden werden können. Dies Stück ist unstreitig eine merkwürdige Erscheinung in der neuern dramatischen Literatur, worüber auch bereits öffentliche Blätter sich ausgesprochen haben; darum nichts weiter mehr über seinen ästhetischen Werth, wir gehen zur Vorstellung selbst über. — Die hervorragenden Rollen sind *Bertram*, *Imogina* und der *Prior*. — Herr *Mayerhofer* stellte jenen dar, wild und ungezähmt, wie der kräftige Mensch, der gegen sein widriges Schicksal ankämpft; dessen besseres Ich beinahe ganz untergegangen ist in diesem Streite. Dem *Demmer* wirkte weniger als *Imogina*, weil sie gleich die Rolle anfang, wie sie solche vielleicht hätte enden sollen: sie weinte wieder zu viel, hatte also keine Momente von Kraft, deren doch manche in dieser Rolle sich mit großer Wirkung bezeichnen lassen. Ohne Vergleich besser waren die Scenen des *Wahnsinns*. — Herr *Schulz* erregte als *Prior* durch Würde, Herzlichkeit und den reinen Ausdruck von Frömmigkeit, Theilnahme.

Seit Ostern besitzt die hiesige Bühne an Herrn *Erabathi* einen Maschinisten von vorzüglicher Geschicklichkeit, die zu beweisen er heute zum ersten Male Gelegenheit fand. Dies Trauerspiel fängt mit Sturm und Gewitter an, wozu Herr *Erabathi* das Maschinenwesen neu eingerichtet hat. Die Wirkung war außerordentlich, und berechtigt das Publikum zu noch größern Erwartungen von ihm; die er zum Theile auch bereits in der *Kreuzer'schen* Oper: *Die Alpenhütte*, (den 4. Mai) erfüllte. Unser *Theatermacher*, Herr *Gafner*, hatte hierzu eine kleine

Schnee-Decoration gemalt, die allgemein gefiel, und Herr *Erabathi* eine eben so einfache, als sinnreiche und täuschende Maschinerie darin angebracht, mittelst deren der Graf aus dem Abgrunde herausgeholt wird, und wodurch das Interesse des Stückes sehr erhöht ward. Diese Oper gefiel überhaupt sehr, und ward durchaus brav dargestellt und gesungen. Vorher gab man den *Eitherschläger* und das *Gaugericht* von *Kohehue*.

Den 18. trat Herr *Mayer*, der von München zurückgekommen war, und uns nun ganz angehört, als Graf von *Saverne* in *Fridolin* auf. Das Publikum bezeugte ihm schon beim ersten Erscheinen sein Vergnügen, ihn wieder zu sehen, und belohnte sein Spiel durch dankbare Anerkennung. Ihn zu besetzen, ist ein großer Gewinn für unsre Bühne.

Den 20. bewährte sich *Demmer* im *Kamaleon* abermals als vortreffliche Künstlerin: sie spielte die *Irene* mit Feinheit, Munterkeit und Laune. Sie war in der That ein *Kamaleon*, war in jeder Lage das immer ganz, was sie seyn wollte, und wechselte die Charaktere mit einer Gewandtheit, die ihr den lautesten Beifall erwarb. Das Stück ward durchaus sehr schön gespielt, und das Publikum erkannte mit Dank die Anstrengung der Künstler.

Den 28. war zwar Schauspiel angesagt; allein man schloß die Bühne, weil *Se. Hoheit*, der *Markgraf Friedrich*, vom Nervenschlage getroffen, ohne Hoffnung lag. Er starb auch wirklich denselben Abend gegen 9 Uhr, beweint von den Armen, denen er mehr als Vater war. Sanft ruhe die heilige Asche dieses großen Menschenfreundes, den seine Tugenden mehr auszeichneten, als alle glänzenden Vorzüge seiner Abkunft. Sein Andenken wird fortleben in den Herzen seiner Zeitgenossen, und diese werden es den Enkeln überliefern! Er hat in dieser drangvollen Zeit der leidenden Menschheit mehr zum Opfer gebracht, als seine beträchtlichen Einkünfte eines Jahres betragen: braucht man noch mehr zum Ruhme dieses unvergeßlichen Fürsten zu sagen? —

Ankündigungen.

So eben sind fertig geworden und in der *Arnold'schen* Buchhandlung in Dresden zu haben.

Die Battuecas, oder das stille Thal in Spanien. Nach dem französischen der Gräfin von *Genlis* bearbeitet von *Theodor Hell*. Zwei Bändchen. 8. Leipzig bei *Hinrichs*. 2 Thlr.

Die Republik dieses kleinen Völkchens, die sich noch im Jahre 1806 ganz im Glück ihrer Dunkelheit befand, zum Gegenstand eines Phantasierwerkes zu wählen, welches keinem ihrer vorigen an Interesse nachsteht, war gewiß ein glücklicher Gedanke der bekannten Verfasserin. — Der Held des Romans, ist weder ein Wilder, noch ein Menschenfeind, seine Seele glüht vielmehr von Wohlwollen gegen die Menschheit. Mit einem edlen und gefühlvollen Herzen geboren, wird er plötzlich in die große Welt geworfen, ohne die Wunder unserer Künste und Wissenschaften zu kennen. Nach und nach wird er lebhaft ergriffen und durch Enthusiasmus umgewandelt. — Aus dieser kurzen Skizze mag das Publikum selbst urtheilen, was es von einer Schrift erwarten darf, die

unser *Hell* mit geübter Feder auf deutschen Boden verpflanzte.

Anemonen. Historisch und Romantische Erzählungen von *Fr. Gleich*. Mit 1 Titellkupfer. 8. Leipzig bei *Hinrichs* 1817. 1 Thlr. 6 Gr.

Diese Sammlung enthält: *Actius* und *Attila*. 2) *Der Liliencranz*; 3) *Eleonore Christine* von Dänemark; 4) *Treue Liebe*; 5) *Germanikus* und *Agrippa*; — ihr Verfasser hat sich bereits zu einem Lieblingschriftsteller unserer Lesewelt erhoben, und wir dürfen mit Recht erwarten, daß auch diesem Bändchen, ein zahlreiches und was noch mehr ist, gebildetes Publikum nicht fehlen wird.

In der *Arnold'schen* Buchhandlung in Dresden ist die merkwürdige Schrift zu haben:

Handschrift auf unbekanntem Art von *St. Helene* gekommen. Aus dem Französischen. Mit Anmerkungen und einer Nachschrift vom *Professor Krug* in Leipzig. geheftet 12 Gr.

Berichtigung.

In No. 116. Seite 4 Spalte 2 Zeile 123. lies statt verhöhnen — versöhnen.